

TV: Havemann nicht für DDR-Zuschauer

Er spricht vom „schrecklichen, barbarischen“ Einmarsch der „sozialistischen Brüder in die ČSSR“; von der „Verlogenheit“ und „Arschkriecherei“ der „Karrrieristen“ und „Staatsfunktionäre“; vom „tiefen Mißtrauen“ zwischen Regierung und Volk in der DDR. Robert Havemann, der von der SED verfeimte DDR-Philosoph, hatte sich im letzten Frühjahr so drastisch gegenüber einem westlichen TV-Team geäußert. Über bundesdeutsche Sender sollten die Botschaft vor allem „meine Mitbewohner in der DDR“ empfangen. Doch als der WDR anregte, das Interview ins Erste Programm zu bringen (und so DDR-Bürgern zugänglich zu machen), erhob der ARD-Mann in Ost-Berlin Lothar Loewe Protest: Auf die Ausstrahlung des Havemann-Gesprächs könnte die DDR mit Schikanen reagieren und seine ohnehin drückenden Arbeitsbedingungen noch verschlechtern. Die Kölner, ohne Rückhalt in der ARD, lenkten ein und placierten

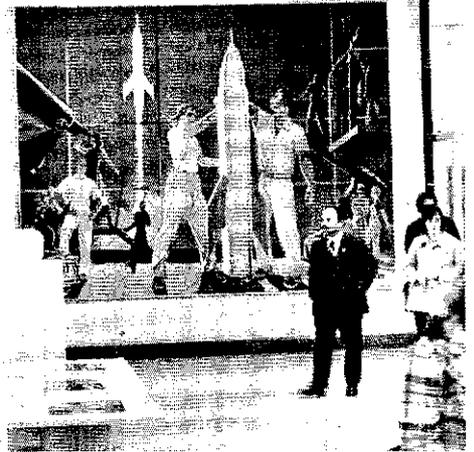
die Sendung in ihrem Dritten Kanal: Freitag, 20.15 Uhr.

Kunst: Marx siegreich geschweißt

Als „30 siegreiche Jahre“ feiert eine jetzt aus Moskau ins Ost-Berliner Alte Museum überführte Ausstellung die Nachkriegszeit; reich war die jedenfalls an Siegen über die Kunst. 1250 Gemälde, Graphiken und Skulpturen aus Osteuropa, Vietnam, der Mongolei und Kuba zeugen für die Misere eines staatsoffiziell gewordenen Engagements: Widerstandswerke bis 1945 (als „Retrospektive“ gezeigt) bleiben später unerreich; Lobpreisungen wie ein Raumfahrerbild des UdSSR-„Volkskünstlers“ Deineka, der Breschnew-Kopf, den sein Landsmann Sonin einem Marmorblock entsteigen läßt, oder das glitzernde Marx-Engels-Duo; das Ungarns „verdienter Künstler“ Segesdi aus Stahlblech geschweißt hat, können bei Westlern höchstens Lachlust wecken. Vergleich mit der letzten Ost-Documenta 1973 in Sofia:



Ausstellung „30 siegreiche Jahre“



Die interessanten Russen-Bilder werden zum zweitenmal gezeigt, die damals durch Aggressivität überzeugenden Kubaner fallen in süßliches Mittelmaß zurück, mit etlichen, teils neuen Bravourstücken (wie dem Symbolbild mit dem toten Allende von Christoph Wetzels) schneidet die DDR am besten ab.

Autoren: Schelskys Vorschlag an Böll

In einem Nachtrag zur 2. Auflage seiner erfolgreichen Intellektuellen-Schelte „Die Arbeit tun die anderen“ empfiehlt der Soziolo-

ge Helmut Schelsky dem Literatur-Nobelpreisträger Heinrich Böll ein Zwei-Jahre-Forum aus linken Schriftstellern (oder Journalisten) und prominenten Marxismus-Gegnern — wie den Philosophen Gehlen und Lübke, den Politologen Hennis und Kaltenbrunner, den Soziologen Albert und Luhmann —, das über eine gemeinsam zu stützende öffentliche Meinung debattieren soll. Hintergrund: Schelsky hatte in der Erstauflage Böll als machtbewußten „Kardinal“ einer moralistischen Gesellschaftsopposition porträtiert, und Böll hatte in einem vom SPIEGEL vorabgedruckten Interview erwidert, er sei in diese Rolle hineingedrängt worden. Schelsky jetzt: „Ich bin dankbar, daß er meine Kritik durch seine Antwort auf eine neue Ebene zwingt (und sie damit mehr entkräftet als durch Polemik oder ‚Schimpfen‘).“

Zitate

Die jungen Schriftsteller werden ... endlich auch die Liebe wieder entdecken.

Prophezeiung des „FAZ“-Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki.

Die politische Auseinandersetzung ist zu ernst geworden, als daß sie noch einen Platz auf der Bühne hätte.

Der Basler Intendant Hans Hollmann im ZDF-Magazin „Aspekte“.

Film: „Blauer Vogel“ mit west-östlichen Divas

Am Himmel hakte sich „Apollo“ an „Sojus“, auf Erden kooperierten Elizabeth Taylor und der Russen-Clown Popow. Nach zehn Monaten Dreharbeiten in Leningrad brachte Regisseur George Cukor, 76, das erste filmische Anknüpfungsmanöver USA-UdSSR zum Happy-End. Mit Stars aus Ost und West verfilmte Cukor ein Lieblingsstück der Russen, das Symbolmärchen „Der blaue Vogel“ des Belgiers Maurice Maeterlinck, das Stanislawski im Jahre 1909 in Moskau inszeniert hatte und da seitdem ununterbrochen auf dem Spielplan steht. Hollywoods Damen zeigten den Sowjets, was ein Star ist. Jane Fonda fand die Sowjet-Union „zu wenig kommunistisch“, Ava Gardner ging der Taylor demonstrativ aus dem Weg, und die Taylor kam wie immer: mit Sekretär, Friseur, Zofe, zwei Hunden, einer Katze; Verpflegung ließ sie aus London einfliegen. Die Diva spielt vier Rollen in dem Film, darunter eine Lichtgestalt und eine häßliche Hexe. Die Maske erschreckte sie nicht: „So sehe ich morgens immer aus.“



Elizabeth Taylor ...



... im „Blauen Vogel“